

1904. ... sch. ... 10. ... Nr. 396. ... 98. Jahrgang. ... SLUB Wir führen Wissen.

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt oder deren Umgebungen ... Einzelne Nummern zu ...

Redaktion und Expedition: Johannstraße 8, Leipzig Nr. 153 u. 222.

Correspondenz-Redaktion: Marktplatz 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Redaktion Berlin: Carl Dunder, Verlagsgesellschaft, Leipzigerstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4003).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 396.

Freitag den 5. August 1904.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeile 25 J. ...

Abend-Ausgabe: donnerstags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, z. B. ...

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Londoner Mäntel veröffentlichten ein Schreiben des Premierministers ...

Auf der Moskauer-Russischer Bahn wurde bei Rossau ein Japaner verhaftet ...

Nach einer Meldung der 'Komoje Wremja' aus Wladimiroff ...

Eine Reichsgefahr.

In unserem heutigen Morgenblatt haben wir die Aufklärung des 'Dresdner Journals' abgedruckt ...

Das amtliche 'Dresdner Journal' feiert in etwas überhöhter Weise die Zusammenkunft des Kaisers ...

Wir sind aufrichtig erfreut über diesen Ausdruck von Parteilichkeit und noch überdies dadurch, daß er sich gegen Sachsen wendet ...

Was soll es heißen: Die Leitung der auswärtigen Politik liegt beim Kaiser und beim Kanzler ...

Was soll es heißen: Die Leitung der auswärtigen Politik liegt beim Kaiser und beim Kanzler ...

Seite der Kaiserin zusammenkunft hinausging, und da heißt es, es sei zu hoffen ...

... daß durch den Kaiserlich-pertholischer Gefühle der beiden Monarchen ...

Wer ist so geistig in der Interpretationskunst, um vorans zu sehen, in Dresden habe man das Bestreben, dem Kaiser und seinem Kanzler die Leitung ...

Schon dadurch wird ausgedrückt, daß Sachsen einziges Geschäftsfeld mit Oesterreich-Lagern auf eigene Hand zu erlangen hat ...

Es wäre recht angezeigt, in diesen recht delikaten Angelegenheiten auch recht behutsam und feinfühlig vorzugehen ...

Man möge in Preußen ganz beruhigt sein. Von Sachsen aus hat Uebergriffe nach der Seite der Reichshoheit hin nicht zu erwarten ...

Politische Tagesschau.

Leipzig, 5. August.

Wahlkreisverhältnisse.

Nach einer Statistik über die Religionsverhältnisse der Abiturienten auf preussischen höheren Schulen ...

Die Sachverhalte sind in jeder Hinsicht sehr interessant, gerade weil in ihrem letzten Satz ...

Ueber die zwischen Frankreich und Spanien geführten Unterhandlungen kann nach einer aus Madrid

Worte wird man sich merken müssen, denn man kann sich darauf verlassen, daß wenn die technischen Hochschulen und sonstigen technischen Einrichtungen dem Auge unserer Zeit ...

Der Nordostkanal keine internationale Fahrstraße. Unsere Nachbarn bestreiten nicht, daß man in Russland eine Fährstraße gebaut hat ...

Die Sachverhalte sind in jeder Hinsicht sehr interessant, gerade weil in ihrem letzten Satz ...

Die Sachverhalte sind in jeder Hinsicht sehr interessant, gerade weil in ihrem letzten Satz ...

Ueber die zwischen Frankreich und Spanien geführten Unterhandlungen kann nach einer aus Madrid

jugelnden Weltung auf Grund zuverlässiger Erfahrungen folgendes festgestellt werden:

Spanien bestreite, daß seine Regierung öffentlich und in ungeschwieger Weise erkläre, welche Stellung sie gegenüber den sogenannten ...

Es möge also nach der Ansicht Spaniens der Sultan in Madrid nicht ...

Wenn man bedenkt, daß es in der Begründung des reichsgerichtlichen Urteils heißt, ein Verbot, daß der Verfall der Kriegskriegs ...

Das am meisten betrieblige Blatt der 'Wirkb.-Zeitung', der 'Reichsboten', nannte gestern die von uns mitgeteilte Sachlage ...

Erzogen benutzt die liberale Presse die Geschichte bereits als ...

Erzogen benutzt die liberale Presse die Geschichte bereits als ...

Erzogen benutzt die liberale Presse die Geschichte bereits als ...

Erzogen benutzt die liberale Presse die Geschichte bereits als ...

Erzogen benutzt die liberale Presse die Geschichte bereits als ...

Seuilleton.

Der Fall Belotti.

Roman von Waldemar Urban.

„Ist jetzt jemand dort drinnen?“ fragte er den Diener, indem er nach diesem Salon trat.

„Nein“, erwiderte dieser. „Madame Belotti befindet sich mit ihren Töchtern im ersten Stock.“

„Gut, melden Sie mich.“ Der Diener ging und Herr Lejeune sah sich inzwischen den Salon im Parterre an.

„Still! Man bringt die Leiche des Herrn Belotti, Sie können wohl die Leute einweisen, ohne Geräusch zu machen, dort in den Salon bringen, bis ich die Angehörigen entsprechend vorbereitet habe.“

Der Diener trat erschrocken einen Schritt zurück, dann besaß er sich aufgesetzt vor, um nach dem Garten hinaus zu gehen.

„Machen Sie nur kein Geräusch“, fuhr Herr Lejeune fort, „die Leute werden gleich kommen. Ich gehe hinauf. Ich kann mich doch auf Sie verlassen.“

„Mein Gott, mein Gott! der Herr ist tot? Wie? Nun natürlich, ich werde tun was ich kann. Herr Lejeune“, antwortete der Diener offenbar verwirrt.

„Vor allen Dingen machen Sie keinen überflüssigen Geräusch und tun Sie, was ich Ihnen sagte“, sagte Herr Lejeune noch hinaus und schritt die Treppe hinauf.

Madame Belotti stand im großen Salon im ersten Stock am Fenster, das in den Garten hinunterging. Als Herr Lejeune eintrat, ging sie rasch vom Fenster fort und schaute mit ziemlicher Aufregung die kleine Germana, die

am Boden auf dem Teppich sah und mit einem kleinen hölzernen Fingerring spielte.

Einige Sekunden stand der Adokat stumm an der Tür und sah dem zu. Dann, als ob sie ihn erst jetzt bemerkte, wandte sich Madame Belotti ihm rasch zu und sagte:

„Herr Lejeune! er, bitte um Verzeihung, wenn ich Sie nicht gleich bemerkte. Sie wüssten mich zu sprechen. Ich bin zu Ihrer Verfügung. Ich weiß, daß Sie mir sehr viel tun und mir vielleicht eine Menge Sachen mitteilen werden, von denen ich nichts verstehe. Aber sprechen Sie immerhin. Was sein muß, will ich tragen.“

„Ich komme eigentlich nicht in Geschäften, Madame, vielmehr wir auch davon zu sprechen hätten. Zunächst aber ist es mir Pflicht, Ihnen eine leider traurige Nachricht zu übermitteln“, sagte Herr Lejeune ernst und langsam. Madame Belotti wurde plötzlich sehr bleich, bis die Lippen zusammen, als ob sie einen inneren Schmerz oder große Erregung gewaltsam unterdrücken wollte. So stand sie einen Augenblick, mit der Hand fest auf eine Stuhllehne gestützt, still.

„Sprechen Sie nur Herr Lejeune“, sagte sie dann nach einer kleinen Pause gepreht. „Ich habe in diesen letzten Tagen soviel ertragen, lobiel erlitten, daß ich glaube, auch das Letzte und Krüppelste erdulden zu können.“

„Ich würde aber vorziehen, Ihnen meine Mitteilung unter vier Augen zu machen, Madame.“

„Wie? Selbst dieses abnagende Kind stört Sie? Nun gut. Wie Sie wollen. Komm, mein Herz“, wandte sich dann Madame Belotti zu dem hübschen Kinde. „Geh zu deinen Schwestern, Germana. Geh zu Florence, mein Lieb, nimm dein Wägelchen mit.“

Es war ein rührendes Bild, wie sie das harmlose Kind, das noch für nichts Auge und Sinn hatte als für sein Fingerring, langsam, den Wagen ausmerksam hinter sich herziehend, fortführte. Gleich darauf trat sie wieder ein. Sie war jetzt entsetzt bleich, aber noch immer

Log in ihren Zügen eine gewisse Entschlossenheit, als wolle sie sich gerade jetzt nicht hinab finden lassen.

„Was haben Sie mir zu sagen, Herr Lejeune?“ fragte sie etwas leiser als vorher. Es schien, als ob sie Angst vor seiner Mitteilung habe.

„Ich komme von Ihrem Herrn Gemahl.“ Wieder schaute sie rasch nach einer Stuhllehne, um sich darauf zu stützen. Es schien sie ein leichtes Zittern zu befallen.

„Von Jean!“ erwiderte sie leise. „Wo — wo ist er?“

„Ganz in Ihrer Nähe.“

„Wie?“ fuhr sie heftig erschrocken auf.

„Bitte, fassen Sie sich, Madame Belotti. Reigen Sie sich hier.“

„Er — er ist tot!“ schrie sie plötzlich laut auf.

„Wie? Ist er tot, Herr Lejeune? Ich bitte, ich beschwöre Sie, geben Sie mir Gewißheit. Sie sagen nichts? Sie bliden zu Boden? Altmächtiger da droben — das — das ist gewiss.“

Herr Lejeune hob den Blick wieder und sah sie an. Sie war in einem Sessel zusammengesunken und bedeckte das Gesicht mit dem Taschentuch, als ob sie heftig weine.

„Fassen Sie sich, Madame. Man kann sich ja geirrt haben“, fuhr er tröstend, aber eigentlich kühl fort. „Deshalb sind wir ja hier. Aber nicht, daß wir uns geirrt. Wollen Sie ihn sehen?“

„Wen? Ist er hier?“

„Er ist in Ihrem Saal, unten im Vestibül. Wollen Sie ihn sehen?“

„Selbstverständlich“, erwiderte sie fest. „Kommen Sie. Was — was sagten Sie eben? Sie vergehen, daß ich Sie nicht recht verstanden. Sagten Sie nicht, man habe sich geirrt?“

„Ich sagte, man könne sich geirrt haben.“

„Sie werden gleich selbst sehen, Madame. Bitte kommen Sie.“

Sie reichte ihm ihre Hand und er führte sie über den Flur hinweg nach der Treppe. In demselben Augenblick, als sie die Treppe hinunter gehen wollten, öffnete sich eine im Korridor weiter zurückliegende Tür und Frau Belotti trat aus dieser heraus.

„Mama!“ rief sie in höchster qualvoller Aufregung.

„Bitte mein Kind“, antwortete Frau Belotti rasch und eilig. „Bitte, gehe in dein Zimmer. Rein, sage nichts. Ich komme sofort zu dir. Du sollst alles wissen, aber jetzt gehe in dein Zimmer.“

Einem Augenblick blieb sie noch auf den obersten Stufen der Treppe stehen, um sich zu überzeugen, daß Florence wirklich in ihr Zimmer zurückgekehrt war. Dann erst ging sie mit Herrn Lejeune weiter. Der Adokat fand an dem kleinen Zwischenfall nichts Auffälliges, denn es war nur natürlich, daß man die Kinder erst auf das Wiedersehen mit ihrem Vater vorbereiten mußte. Er selbst hatte ja deshalb die kleine Germana fortgeschickt.

Im Vestibül fanden die Träger herum, die den Körper Belottis gebracht und gefüllt die dornenharte Frau an, die so bleich und verflört die Treppe herabkam. Der Diener ging bestürzt und mit Tränen im Auge ab und zu. Der Kommissar selbst stand drinnen im Salon, wo man die Leiche auf eine mit dunkelgrünem Plüsch überzogene Chaiselongue gelegt hatte.

Als Frau Belotti in den Salon eintrat und ihr Auge kaum den auf der Chaiselongue liegenden toten Körper erfasst hatte, löste sie rasch ihre Hand aus der des Herrn Lejeune, eilte auf die Chaiselongue zu und warf sich mit einem lauten, erschütternden Schrei über den Toten weg.

„Jean“, rief sie mehrere Male ganz verzweifelt. „Jean, warum so eilig? Warum hast du mich nicht mitgenommen?“

Sie konnte vor Erschrecken kaum sprechen und warf sich immer von neuem wieder zuckend und tastend über den Toten hin.